

Jürgen Keddigkeit mit seinem ausgezeichneten Beitrag über Krieg und Kriegsende in der Pfalz deutlich macht, hätten die entsprechenden Quellen dafür mit den SD-Berichten, den »Meldungen aus dem Reich« und den Deutschland-Berichten der SOPADE durchaus zur Verfügung gestanden.

Das Dritte Reich war eben nicht nur ein »Terror-Regime« (S. 9), sondern »Verführung und Gewalt« (Hans-Ulrich Thamer) hielten sich zumindest die Waage. D. h.: Die Bevölkerung war eben nicht nur Objekt von Verfolgung und Manipulation durch das Regime, sondern gleichzeitig auch dessen wichtigste Stütze. Und dieser schlichte Sachverhalt, ohne den die Massenloyalität, welche die Mehrheit der Deutschen dem Regime bis zur nahezu vollständigen Besetzung Deutschlands entgegenbrachte, unerklärlich bleibt, hätte nicht nur in einigen Beiträgen am Rande berührt, sondern eigenständig thematisiert werden müssen.

*Enrico Syring, Gießen*

Hans-Dieter Schmid (Hrsg.), *Zwei Städte unter dem Hakenkreuz. Widerstand und Verweigerung in Hannover und Leipzig 1933–1945*, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1994, 262 S., pb., 32 DM.

Der Band umfaßt die Beiträge sowie ein Resümee der Diskussionen einer Tagung vom April 1992. Die Veranstaltung kam nicht nur wegen der Städtepartnerschaft zwischen Hannover und Leipzig zustande, sondern sollte auch dem Bedürfnis Rechnung tragen, von der inzwischen unübersichtlich gewordenen Fülle lokaler und regionaler Widerstandsstudien zu einem interlokalen und interregionalen Vergleich zu kommen. Gelungen ist dies, wie auch der Herausgeber in seiner Einleitung erklärt, nur unvollkommen. Eine vergleichende Perspektive hat nur Hans-Dieter Schmid selbst in seinem einleitenden Beitrag über den sozialdemokratischen Widerstand in Leipzig immer wieder aufgegriffen. Das sozialdemokratische Organisationsnetz wies in Leipzig eine besonders hohe Dichte auf. Der Anteil der SPD-Mitglieder an der Bevölkerung war mit 3,27 Prozent fast doppelt so hoch wie im Reichsdurchschnitt und um einen Prozentpunkt höher als in Hannover. Schmid schätzt, daß von den 31 000 Leipziger Parteimitgliedern allerdings nur rund ein Prozent an der illegalen Arbeit teilhatte. Diese wurde von drei Gruppen getragen: einer parteivorstandstreuen um die Parteiredakteure Kurt Günther und Albert Fichte, einer Gruppe weiter links stehender, vorwiegend jüngerer Parteimitglieder um Werner Zorn, die in ihrer Zusammensetzung, Programmatik und dem Bestreben, unabhängig vom Prager Parteivorstand eigene illegale Publikationen zu produzieren, große Ähnlichkeiten mit der Sozialistischen Front in Hannover aufwies, über die Herbert Obenaus informiert. Schließlich gab es in Leipzig auch einen kurzfristigen Ansatz einer Gruppe von Neu Beginnen. Daneben waren auch Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend, der SAP und einzelne Mitglieder des ISK aktiv. 1935 wurde der sozialdemokratische Widerstand in Leipzig von den Verfolgungsorganen des NS-Staates weitgehend aufgerieben. Die Sozialistische Front in Hannover konnte sich ein Jahr länger halten.

Ähnlich war das Schicksal des kommunistischen Widerstandes in beiden Städten. Wilhelm Sommer schildert die Aktivitäten der Hannoveraner Kommunisten im Spiegel der parteiinternen Berichterstattung, eine Quelle, die wegen ihrer Unzugänglichkeit bis zum Fall der Mauer wenig genutzt werden konnte. Auffallend ist die große Bedeutung des rechtsoppositionellen »Komitees für proletarische Einheit«, in dem auch ehemalige SPD- und SAP-Mitglieder mitarbeiteten. Solvejg Höppner beschreibt die Aktivitäten der »Zelle Zentrum« 1933/34, die im Rahmen des illegalen Kommunistischen Jugendverbandes entstand, deren 17 Mitglieder jedoch überwiegend aus anderen, auch sozialdemokratischen

Organisationen der Arbeiterjugendbewegung stammten. Die beiden letztgenannten Gruppen deuten auf eine begrenzte Erosion parteipolitischer Abgrenzungen in der illegalen Arbeiterbewegung hin. Die Beiträge von Ulrich Heß und Hans Peter Riesche über den Widerstand in Leipziger bzw. Hannoveraner Betrieben kommen zum gleichen Schluß: Eine Aktionsbasis für den Widerstand der deutschen Arbeiterbewegung bildeten die Betriebe trotz zuweilen offen ausgetragener Arbeitskonflikte nicht. Wenn von einem Widerstand im Betrieb gesprochen werden kann, dann allenfalls von dem der im Krieg massenhaft eingesetzten Fremdarbeiter.

Einen Überblick über die Tätigkeit der Leipziger Sondergerichte 1940–1945 gibt Manfred Unger. Der von ihm für die Taten der Delinquenten gebrauchte Begriff des »Volkswiderstands« wurde in der Diskussion zu Recht kritisiert. Sowohl Hannover als auch Leipzig waren protestantisch geprägte Städte. Leider gibt es zwischen den Beiträgen zur evangelischen Kirche kaum eine Vergleichsebene. Der allgemeine Überblick zu Leipzig von Martin Habicht fällt sehr knapp aus. Und während der Beitrag von Kurt Meier das Schicksal der theologischen Fakultät an der Universität Leipzig behandelt, der es trotz wiederholten Drucks des sächsischen Gauleiters Mutschmann gelang, ihre Existenz zu behaupten, bewegt sich Detlef Schmiechen-Ackermanns Aufsatz über den Kirchenkampf in Hannover auf einer ganz anderen Ebene: Er untersucht dessen Auswirkungen im Leben einzelner Gemeinden. Trotz unterschiedlicher Akzentsetzungen sehen sowohl Meier als auch Schmiechen-Ackermann die evangelische Kirche als »objektiven Störfaktor« für die NS-Herrschaft. Das Resümee der Diskussion zeigt, daß die Debatte über die Typologie abweichenden Verhaltens unter der NS-Diktatur nach wie vor lebendig im Gange ist, insbesondere im Hinblick auf die Tragfähigkeit und Reichweite des Broszatschen Resistenzbegriffs. Vorbildhaft für einen Tagungsband ist nicht nur, daß die Diskussion referiert wird, sondern auch die Ausstattung des Buches mit einem Personen- und einem Ortsregister.

*Jürgen Zarusky, München*

Beatrix Herlemann, »Der Bauer klebt am Hergebrachten«. Bäuerliche Verhaltensweisen unterm Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen, Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 1993, 352 S., kart., 98 DM.

Die Studie von Beatrix Herlemann ist Teil eines 1987 von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen auf den Weg gebrachten Forschungsprojekts zu ausgewählten Problemfeldern in der Zeit des Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen, d. h. der ehemaligen preußischen Provinz Hannover sowie der Länder Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe. Angesichts der agrarisch dominierten Struktur des Landes lag es – begünstigt auch von der guten Quellenbasis – nahe, am Beispiel einer bestimmten Region die Auswirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft auf dem Lande und damit zugleich das Alltagsverhalten der Landbevölkerung in den Mittelpunkt eines historischen Projektes zu rücken. (S. 9) So stellt sich Herlemann die Aufgabe, »sowohl die Besonderheiten des nordwestdeutschen Landstandes [. . .] als auch die mit allgemeinen Verhaltensweisen der Landbevölkerung übereinstimmenden Merkmale herauszuarbeiten«. Dabei will sie vor allem der Frage nachgehen, »ob es sich bei Abwehrhaltungen gegenüber einzelnen Agrargesetzen nur um den seit alters her auf dem Lande zu beobachtenden, weit verbreiteten Widerstand gegen jede Art von Veränderungen handelt, ob die Ablehnung wie die zahlreichen Umgehungsversuche bei manchen als nachteilig empfundenen Maßnahmen und Anordnungen allein materiellem Vorteilsdenken entsprangen